Das schulumfassende Programm (Olweus)[1]

Der Norwegische Psychologe Dan Olweus entwickelte in den achtziger Jahren im Anschluss an umfangreiche Längsschnittuntersuchungen ein Programm zur Gewaltprävention und –intervention in der Schule. Aufgrund seiner positiven Wirkungen wird es mittlerweile auch in anderen Ländern (z.B. in Schleswig-Holstein) mit Erfolg angewandt. Wegen seiner erwiesenen Wirksamkeit und leichten Anwendbarkeit wird es hier ausführlich dargestellt.

Ziele des Programms sind eine deutliche Verminderung mittelbarer und unmittelbarer Gewalt und die Verbesserung der Beziehungen unter den Schülern. Es sollen Bedingungen geschaffen werden, die sowohl Opfern als auch Tätern ein besseres Auskommen miteinander innerhalb und außerhalb der Schule möglich machen. Dabei wird eine Steigerung ihrer sozialen Kompetenz angestrebt. Weiterhin soll eine allgemeine Verbesserung des Schulklimas und des Zusammenhalts erreicht werden.

Bevor mit dem Programm begonnen werden kann, sollten zwei *Rahmenbedingungen* erfüllt sein: Zum einen ist bedeutsam, dass in der Schule bei allen Beteiligten ein entsprechendes *Problembewusstsein* entwickelt ist, d.h., dass der momentane Zustand des Gewaltproblems an der Schule von Lehrern und Eltern erkannt wird. Zum anderen bedarf es des Willens der Lehrkräfte und Eltern, den momentanen Zustand zu ändern.

Der Start des Programms erfolgt in mehreren Schritten: Zunächst soll eine Fragebogenerhebung stattfinden, in der alle Schülerinnen und Schüler den Ist-Zustand des Gewaltproblems einschätzen. Die Ergebnisse der Befragung bilden die Grundlage für alle weiteren Maßnahmen.

Dann soll ein "Pädagogischer Tag" durchgeführt werden. Er dient dazu, die Fragebogenergebnisse auszuwerten und Maßnahmen vorzubereiten. Ein langfristiger Handlungsplan wird aufgestellt. Daran schließt sich die Schulkonferenz an, auf der das jeweilige Interventions- und Präventionsprogramm verabschiedet wird.

Den *Kern des Programms* bilden die Maßnahmen auf drei Ebenen und zwar auf der Schul-, der Klassen- und der persönlichen Ebene. Der Schwerpunkt liegt dabei auf der Klassenebene. Hier geht es vor allem um die Einführung von Klassenregeln, an deren Erarbeitung die Schüler zu beteiligen sind. Olweus schlägt drei Regeln vor, die den Mittelpunkt bilden:

1. *Wir werden andere Schüler nicht mobben.*
2. *Wir werden versuchen, Schülern, die gemobbt werden, zu helfen.*
3. *Wir werden uns Mühe geben, Schüler einzubeziehen, die leicht ausgegrenzt werden.*

Parallel zur Erarbeitung dieser Klassenregeln sollte die Erarbeitung von Konsequenzregeln stattfinden. Konkrete „Strafen" bzw. Wiedergutmachung für das Nicht-Einhalten der Klassenregeln sollen festgelegt werden. In wöchentlichen Klassengesprächen wird die Einhaltung der Klassenregeln ausgewertet.

Im Folgenden sollen die wichtigsten **Maßnahmen auf den drei Ebenen** vorgestellt werden.

[1] Aus: Pädagogisches Landesinstitut Brandenburg(hrsg.) Ulrike Kahn u.a., „ Erst Nachdenken, dann Handeln", Ludwigsfelde 2000, S. 83

Schulebene

Zu den **Aktivitäten** auf Schulebene gehören die schon genannte Fragebogenerhebung, der **SchILF-** Tag und die Schulkonferenz. Hinzu kommt die verstärkte **Aufsicht** auf dem Schulhof und während des Mittagessens. Diese **Aktivitäten** dienen der Unterstützung und Sicherung der Regeln auf Klassenebene. Es hat sich gezeigt, dass eine qualitativ verbesserte Aufsicht durch Lehrer oder andere Erwachsene Gewalt bereits im Vorfeld verhindern kann. Allein die Anwesenheit dieser Personen ist jedoch nicht ausreichend: Die Bereitschaft zum Eingreifen bei eventuellen Vorkommnissen ist von Bedeutung. Ein schnelles und entschlossenes Intervenieren in einer solchen Situation signalisiert dem Täter, dass Gewalt nicht geduldet wird. Dem Opfer vermittelt es eine gewisse Sicherheit. Passiven Zuschauern wird von vornherein die Motivation genommen, sich auf die Seite des Täters zu stellen oder selbst Gewalt auszuüben. Weiterhin hat es sich erwiesen, dass ein mit attraktiven Angeboten ausgestatteter Schulhof und eine anregende Pausenumgebung dazu beitragen, die Gewaltbereitschaft zu vermindern.
Als weitere Aktivität wird die Einrichtung eines **Kontakttelefons** vorgeschlagen, an dem eine Vertrauensperson der Schule Ansprechpartner für Fragen im Umgang mit Gewalt sein soll. Das Telefon steht allen Beteiligten - Schülern, Eltern und auch Lehrern - zur Verfügung. Es wird z.B. durch Elternbriefe und Aushänge in der Schule bekannt gemacht.
Ein weiterer wichtiger Punkt des Programms ist die **Zusammenarbeit von Lehrkräften und Eltern**. Zum einen dient dies der Information; die Eltern müssen von den geplanten Veränderungen an der Schule unterrichtet werden. Außerdem sollen sie zum anderen aufgefordert werden, aktiv an den Bestrebungen der Schule mitzuarbeiten und ständig Kontakt zu halten, besonders im Falle von auftretenden Schwierigkeiten. Die Zusammenarbeit kann z.B. durch einen Elternabend zum Thema “Gewalt“ eingeleitet werden.
Auch die Einrichtung von Lehrergruppen zur **Verbesserung des Sozialklimas an der Schule** wird von Olweus als wichtige Maßnahme genannt. In diesen Gruppen sollten nach Möglichkeit alle Lehrer mitarbeiten und dabei einen einheitlichen Standpunkt zum Umgang mit gewalttätigen Auseinandersetzungen erarbeiten. Aufgabe dieser Gruppen ist auch die gegenseitige Unterstützung, vor allem die konkrete Hilfe derjenigen Lehrkräfte, die in ihren Klassen oft Gewaltprobleme zu lösen haben.
Als letzte Maßnahme auf Schulebene sind die **Arbeitsgruppen der Elternversammlungen und Elternkonferenz** zu nennen. In diesen Arbeitsgruppen sollen sich besonders engagierte Eltern aus den Klassen- und Elternkonferenzen (BbgSchulG § 82) zusammenfinden, um abzusichern, dass die Haltung gegenüber Gewalthandlungen nicht nur unter den Lehrern, sondern auch unter den Eltern einheitlich wird.

Klassenebene

Zu den Aktivitäten auf Klassenebene gehören die schon erwähnten **Klassenregeln**, die den eigentlichen Kern des Programms bilden. Als weiteres Mittel gegen Gewalt in den Klassen führt Olweus **Lob und Strafen** an. Dabei ist es wichtig, dass die Lehrkraft ihr Augenmerk auf die potenziellen Täter richtet. So kann sie feststellen, dass es durchaus Gelegenheiten gibt, auch diese zu belobigen. Lob ist z.B. auch angebracht, wenn ein Schüler versucht, einen Streit zu schlichten oder andere, ausgegrenzte Mitschüler in Aktivitäten einzubeziehen.
Die in den Klassengesprächen erarbeiteten **Konsequenzregeln** sollen angewendet werden, wenn es darum geht, einen Schüler für aggressives, regelbrechendes Verhalten zu bestrafen. Die jeweilige Strafe sollte dem Alter, dem Geschlecht und der Persönlichkeit des Schülers angepasst sein. Unter Umständen ist es auch notwendig, die Eltern vom Verhalten ihres Kindes in Kenntnis zu setzen.
Auf die Bedeutung der **wöchentlichen Klassengespräche** wurde schon verwiesen. Der Wochenrückblick kann besonders jene aggressiven Schüler unter eine Form von Gruppendruck stellen, der sie dazu bewegt, ihr Verhalten zu ändern.

Eine weitere Möglichkeit, aggressivem Verhalten entgegenzuwirken, ist die **Methode des kooperativen Lernens**. Schülerinnen und Schüler lösen in kleinen Gruppen gemeinsam Aufgaben; dabei kann eine gegenseitige positive Abhängigkeit zwischen den Schülern entstehen. Die Methode hat sowohl günstige Auswirkungen auf Lernen und Leistung als auch auf Toleranz, Abbau von Vorurteilen und Hilfsbereitschaft. Gute Möglichkeiten bieten auch gemeinsame Aktivitäten (z.B. Schulfeste, Klassenfahrten usw.). Der Lehrer sollte auch hier aufmerksam sein, da es für einen Schüler besonders schmerzlich sein kann, in einer solchen Situation “gemobbt“ zu werden.

Persönliche Ebene

Zu den wichtigsten Aktivitäten auf der persönlichen Ebene zählen die **Einzelgespräche** mit den Betroffenen: ernsthafte Gespräche mit den Gewalttätern, Gespräche mit den Opfern und Gespräche mit den Eltern beider Parteien. Gespräche mit den Tätern haben das Ziel, folgende Botschaft zu übermitteln: “Gewalt wird bei uns an der Schule nicht akzeptiert und es soll dafür gesorgt werden, dass sie aufhört.“ Strafen müssen auferlegt, aber auch begründet werden.
Gespräche mit den Opfern können sich unter Umständen schwierig gestalten, da diese Schüler oft verängstigt sind und sich vor weiterer Gewalt fürchten. Die Gespräche haben das Ziel, das Vertrauen des Schülers zu gewinnen und ihm zu versichern, dass ihm geholfen wird. Ganzheitliche Aufklärung und Schlichtung sollen erreicht werden.
Gespräche mit den Eltern sind ratsam, wenn es zu ernsthaften Auseinandersetzungen unter Schülern gekommen ist. Der Plan zur Entspannung der Situation muss von den Eltern gemeinsam mit dem Lehrer erarbeitet werden. Der Einfluss, den Eltern nach einem solchen Gespräch auf ihr Kind ausüben, kann hilfreich sein, sein schulisches Verhalten zu verbessern.
Als letzte Möglichkeit, die in Erwägung gezogen werden muss, wenn alle anderen Maßnahmen fehlschlagen, schlägt Olweus einen Klassen- oder Schulwechsel vor, wobei nach Möglichkeit der Täter versetzt werden sollte.

Die Wirkungen und Effekte des schulumfassenden Programms sind erstaunlich: Olweus berichtet von einem deutlichen Rückgang des Gewaltproblems um etwa 50 Prozent. Dieser Rückgang betrifft sowohl die mittelbare als auch die unmittelbare Gewalt. Eine

“Verlagerung“ des Gewaltproblems konnte ausgeschlossen werden; man hatte keine Zunahme der Gewalt außerhalb der Schule, etwa auf dem Schulweg, feststellen können. Allgemein antisoziales Verhalten ging ebenso zurück. Es wurden weniger Diebstähle und weniger Vandalismus beobachtet. Die Tendenz zum Schuleschwänzen verminderte sich ebenfalls. Zugleich stellte man auch eine Verbesserung des sozialen Klimas fest: Ordnung und Disziplin verbesserten sich, ebenso die Einstellung gegenüber Schularbeiten und der Schule im Allgemeinen. Insgesamt konnte eine höhere Zufriedenheit mit dem Schulleben bei Schülern und Lehrern festgestellt werden.
Auch das in Anlehnung an Olweus’ Konzeption in Schleswig-Holstein im Zeitraum von 1994 bis 1996 durchgeführte Gewaltinterventionsprogramm zeigte eine Reihe positiver Wirkungen, vor allem an Grundschulen und in der Sekundarstufe I. Diese Ergebnisse bestätigen erneut, dass das schulumfassende Programm von Olweus ein praktikables und wirkungsvolles Interventions- und Präventionsprogramm darstellt.